

## Domprediger Stefan Scholpp

Sonntag vor der Passionszeit (Estomihi), 02. März 2025, 10 Uhr

Hören wie Maria. Versuch einer Rehabilitation  
Predigt zu Lukas 10, 38-42

---

<sup>38</sup> Jesus kam in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. <sup>39</sup> Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. <sup>40</sup> Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! <sup>41</sup> Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. <sup>42</sup> Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

„Du hast gesagt, Martinus, ich fuhrwerke herum, statt die Bibel zu lesen. Fünfzig Gulden wolltest du mir geben, wenn ich sie bis Ostern zu Ende gelesen hätte. Ich habe im Kloster lange genug in der Bibel gelesen, jetzt muss ich erstmal tun, was ich gelesen habe. Bete du nur! Bete für mich, und ich arbeite für dich. ‚Ora et labora‘, wie wir’s gelernt haben, du in deinem Kloster, ich in dem meinen. So ein Gänsekiel wiegt leicht. Ich nehme Hacke und Schaufel in die Hand. Aber ich Sorge auch dafür, dass du immer einen Vorrat an Gänsekielen hast.“<sup>1</sup>

|

Marta ist längst rehabilitiert. Nicht erst seit Christine Brückners immer noch lesenswertem Buch von 1986 mit den ungehaltenen Reden ungehaltener Frauen, in dem auch „Tischreden von Katharina Luther“ enthalten sind, aus denen ich eben den Beginn ihrer Verteidigung Martas gegen Maria gelesen habe.

Doch Marta war da schon längst rehabilitiert. Nicht erst seitdem Johann Hinrich Wichern auf evangelischer und Adolf Kolping auf katholischer Seite im 19. Jahrhundert die Notwendigkeit christlich-kirchlichen Engagements gegen die Verelendung der Arbeiterklasse durch die Industrialisierung erkannt hatten. Bis heute ist Diakonie nicht nur notwendige und selbstverständliche Lebensäußerung der Kirche, sondern oft geradezu *das* Merkmal, das die Öffentlichkeit mit dem Wirken der Kirche verbindet – und von dem sich manche Kirchenleitung dauernde gesellschaftlich garantierte Legitimität erwartet.

Aber Marta ist schon viel früher rehabilitiert gewesen. Denn bereits im Lukas-Evangelium selbst, aus dem diese singuläre Geschichte stammt, wird das Tun des Gerechten besonders hochgeschätzt, mehr noch als bei seinen Kollegen Markus und Matthäus (von Johannes ganz zu schweigen). Bei Lukas hat die Option Jesu für die Armen besonderes Gewicht und Bedeutung. Bei Lukas steht das Engagement Jesu für Gerechtigkeit und Teilhabe im Vordergrund, und seine Jünger sollen nicht nur an ihn glauben, sondern ihm vor allem nachfolgen. Nur Lukas erwähnt zum Beispiel, dass wohlhabende Frauen den Wanderprediger Jesus beim Verbreiten seiner Botschaft auch wirtschaftlich unterstützen.<sup>2</sup> Nur Lukas erzählt zum Beispiel, unmittelbar vor der Einkehr Jesu bei Maria und Marta, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter als Antwort auf die Frage: Was soll ich tun, um das ewige Leben zu erlangen? Und zusammenfassend schreibt es nur Lukas

---

<sup>1</sup> Christine Brückner: Bist du sicher, Martinus? Die Tischreden der Katharina Luther, geb. von Bora; in: dies., Wenn du geredet hättest, Desdemona. Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen, Frankfurt a. M. 1986, 47f.

<sup>2</sup> Lk 8, 2f.

so deutlich: „Jesu Familie sind die, die Gottes Wort hören und tun!“<sup>3</sup> Hören *und* Tun! Maria und Marta. Dahinter will auch die heutige Predigt nicht zurück.

## II

Und doch. Und doch scheint mir – und das heute ganz besonders – eine Rehabilitation der Maria nötig zu sein. Jedenfalls in der evangelischen Kirche. Merkwürdig genug, nicht wahr? Ist doch die evangelische Kirche angetreten als „Kirche des Wortes“. Ist doch für uns Evangelische seit Luther und Melanchthon das Urbild der Kirche die gottesdienstlich versammelte Gemeinde, in der einer (heute auch eine) das Predigtamt versieht, und dem die anderen (wie einst Maria ihrem Jesus) zu Füßen sitzen und lauschen. So denken sich die Reformatoren die christliche Kirche. Im Hören auf das Wort, auf die Botschaft von der Rechtfertigung des Gottlosen, bildet sich der Glaube, und der Glaube allein entscheidet über die Rechtfertigung, und nicht etwa das, was wir tun. Maria ist insofern, gerade in der evangelischen theologischen Tradition, das Ideal der gläubigen Seele, die Jesu Worten lauscht und in ihnen die Seligkeit findet, ohne in Werkgerechtigkeit ausweichen zu müssen.

Maria ist der Archetyp der Evangelischen Kirche, die ihre Existenzberechtigung aus dem Hören auf Gottes Wort ableitet. *Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.*

## III

Nachfolge Jesu wird nicht möglich sein ohne die Kenntnis der Lehre Jesu. Das scheint mir heute ein wenig in Vergessenheit geraten zu sein. In der Gesellschaft, aber auch in der Kirche. 51 % der Deutschen waren 2023 noch Mitglied einer christlichen Kirche. Hier in Berlin sind es keine 20 % mehr. In den 200 evangelischen Kirchen Berlins sind sonntags jeweils zwischen 20 und 30 Menschen zum Gottesdienst versammelt. Und mehr als die Hälfte aller Kirchenmitglieder besuchen niemals einen Gottesdienst! „Kein Wunder“, sagt mein katholischer Freund. „Ihr erzählt den Leuten seit 500 Jahren, man müsse nicht unbedingt zur Kirche gehen, um Christ zu sein. Irgendwann glauben sie es Euch halt.“ „Naja“, sag ich dann, „dieser Prozentsatz ist bei Evangelischen und Katholischen gleich!“ Hier am Dom mit seinen gut besuchten Gottesdiensten und seiner noch viel größeren Online-Gemeinde kann man das leicht übersehen.

Noch dramatischer als um den Kirchenbesuch als solchen ist es um das Wissen vieler über grundlegende christliche Lehren bestellt. Und auch damit meine ich nicht zuerst das – freundliche oder unfreundliche – Desinteresse der Öffentlichkeit an dem, was die Kirche glaubt und lehrt. Da begegnen mir so oft reine Zerrbilder! Sondern ich meine die Ahnungslosigkeit, mit der auch viele unserer Mitglieder der Lehre Jesu gegenüberstehen. Die Leichtfertigkeit, mit der wir als Kirche Getaufte – ob als Kinder oder als Erwachsene getauft – mit ihren Glaubensfragen alleine lassen. Denn mindestens das sollte sich doch inzwischen herumgesprochen haben: Der christliche Glaube erklärt sich nicht von selbst. Ich glaube an Gott, den Allmächtigen – Was heißt das konkret? Kann Gott alles tun, was er will? Kann oder will er nicht alles tun, was von einem guten Gott zu erwarten wäre? Ich glaube an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn – Was soll das bedeuten? Existenz Jesu von Ewigkeit her, eines Wesens mit dem Vater? Warum spricht Jesus Gott mit „Abba“, also „Papa“ an? Warum schreit er am Kreuz seine Gottverlassenheit in einen dunkeln Himmel? Und nicht zuletzt: Ich glaube an die Heilige Christliche Kirche? Echt jetzt? Was soll an dieser Organisation mit all ihren Menschlichkeiten, was soll an dieser Institution mit all ihren Sünden, was soll an diesem Verein mit all seinen Unzulänglichkeiten heilig sein? Wenn das Bekenntnis unseres Glaubens, wie wir es Sonntag für Sonntag im Gottesdienst sprechen, kein inhaltsleerer Ritus sein soll, dann müssen wir es uns immer wieder erklären! Wir müssen es uns immer

---

<sup>3</sup> Lk 8, 21.

wieder erarbeiten – denn das Verständnis des Glaubens ist nie statisch, nie fertig. Der Glaube, wenn er lebendiger Glaube ist, entwickelt sich Zeit meines Lebens, weil auch ich mich Zeit meines Lebens entwickle. Hoffentlich!

Gerade, wenn ich Marta und ihr Engagement hochschätze, braucht es Maria und ihr Verstehen-Wollen. Wie sollte Marta wissen, dass sie sich für Artenvielfalt und gegen den Klimawandel einsetzen soll, wenn nicht Maria zuvor gehört hätte, dass der Mensch in der Schöpfung den Auftrag hat, sie zu bebauen und zu bewahren? Wie sollte sie wissen, dass sie sich für Frieden in Gerechtigkeit einsetzen soll, wenn nicht Maria zuvor gehört hätte, dass Jesus dem Petrus das Schwert aus der Hand nimmt? Wie sollte sie sich in der Migrationsdebatte positionieren, wenn Maria nicht Jesu Wort gehört hätte: „Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich (nicht) aufgenommen?“ Wie für Bildung und Chancengleichheit eintreten, wenn nicht aufgrund des Wortes Jesu, der Kinder in die Mitte stellt? Wie für Gesundheitsfürsorge für alle, wenn Maria nicht wüsste, dass – wieder nach dem Evangelisten Lukas – alles Volk versuchte, Jesus zu berühren; denn es ging Kraft von ihm aus und heilte sie alle.<sup>4</sup>

Nachfolge Jesu wird nicht möglich sein ohne die Kenntnis seiner Lehre. Daran führt nun mal kein Weg vorbei. Darum wäre mein erster Rat an Menschen, die als Christinnen oder Christen leben möchten: Besucht den Gottesdienst. Und lest Eure Bibel. Wie wollt Ihr wissen, was Ihr tun sollt, bevor Ihr wisst, was Ihr glauben könnt? Wenn Ihr's wie Marta machen wollt, dann nehmt Euch ein Beispiel an Maria.

#### IV

Den Gottesdienst besuchen. Die Bibel lesen. Und ganz wichtig: Beten! Maria ist nicht nur die personifizierte gläubige Seele, nicht nur der Archetyp der evangelischen Kirche, sondern nicht zuletzt das Vorbild einer „vita contemplativa“, heute würde man wohl sagen: der christlichen Spiritualität.

Kampf und Kontemplation. Auf dieses Begriffspaar brachte Frère Roger, der Gründer und erste Prior der Communauté de Taizé, das Projekt eines christlichen Lebens, das diesen Namen verdient. Kampf – das ist Marta, die sich den Widrigkeiten des Lebens stellt. Kontemplation – das ist Maria, die sich den Worten Jesu aussetzt. Ohne gleich etwas tun zu wollen. Jesus hören, um ihn zu verstehen. Das ist nichts anderes als Beten. Denn Beten ist nicht zuerst Reden, nicht zuerst Bitten oder Klagen oder Danken. Beten ist zuerst – Hören.

Zwei Mönche stritten einst darüber, ob man während des Gebets rauchen dürfe oder nicht. Als sie sich nicht einig wurden, gingen sie zu ihrem Abt. Der entschied weise: „Natürlich dürft Ihr beim Beten nicht rauchen! Aber Ihr dürft beim Rauchen beten.“

Beten kann sein die Stille Zeit zu Beginn des Tages. Das Tischgebet am Mittag. Das Abendgebet vor dem Zubettgehen. Es ist nicht so wichtig, ob ich dazu mit gefalteten Händen vor der Bettkante knie, wie das früher üblich war. Es ist viel wichtiger, ob ich mir die Zeit nehme, zu hören. Die Resonanzen des Tages in meiner Seele zu spüren. Und für Input zu sorgen – Zum Beispiel durch das Lesen der Tageslosung oder der Bibellese. Regelmäßig, und unabhängig von meiner Tagesform und meiner Laune.

Den Gottesdienst besuchen. Die Bibel lesen. Und ganz wichtig: Beten! Kontemplation ist die Voraussetzung für den Kampf, nicht umgekehrt.

\*\*\*

---

<sup>4</sup> Lk 6, 19

Am Ende ist mein Versuch einer Rehabilitation der Maria dem einen oder der anderen vielleicht ein wenig einseitig geraten. „Du tust“, hält die Katharina Luther ungehalten ihrem Mann vor, „als sei ich eine leibhaftige Marta und als fehle diesem Haus eine Maria, die dir zu Füßen sitzt. Aber ich bin Marta und Maria zugleich! Ich nehme die Maria vor der Marta in Schutz und Marta vor der Maria.“<sup>5</sup>

So hab ich es auch gemeint: Marta *und* Maria. Sie sind Schwestern. Jede braucht die andere. So wie Kampf und Kontemplation. Denn Kampf ohne Kontemplation ist heillos, und Kontemplation ohne Kampf ist ziellos.

Der Untertitel des Buches von Frère Roger heißt übrigens: Auf der Suche nach Gemeinschaft mit Allen.

---

<sup>5</sup> Brückner, a.a.O., 47.